

Thomas Schönfeld (1923–2008)

ROBERT ROSNER

Am 22. Mai 2008 starb em. o. Univ.-Prof. Dr. Thomas Schönfeld nach schwerer Krankheit, wenige Wochen vor seinem 85. Geburtstag.

Thomas Schönfeld kam aus einer Familie, für die eine Stellungnahme zu gesellschaftlichen und politischen Fragen stets ein wichtiges Anliegen war. Sein Vater, Dr. Bruno Schönfeld, war Soziologe und ein bekannter Rechtsanwalt, der in der Zeit des Austrofaschismus unter anderen den späteren Bundespräsidenten Franz Jonas verteidigte und dessen Freispruch erwirkte. Er wurde im März 1938, nach der Besetzung Österreichs verhaftet und blieb mehrere Monate in Haft. Thomas war 15 Jahre alt, als die Gestapo ins Haus kam und seinen Vater mitnahm.

Glücklicherweise gelang es der Familie zu flüchten, erst nach Großbritannien und

dann in die Vereinigten Staaten. Schönfeld begann sein Studium 1940 am traditionsreichen Ursinus College in Collegeville, Pennsylvania. Als Physikprofessor hatte er dort John W. Mauchly, der später den ersten elektronischen digitalen Computer ENIAC baute. 1943 setzte Schönfeld sein Studium an der Columbia University fort, wo er auch als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitete. 1944 wurde er zur Armee einberufen, nachdem er sein Studium mit besonderer Auszeichnung am Ursinus College beendet hatte. Ein anderer Student, dessen wissenschaftliche Laufbahn an diesem College begann, ist Gerald M. Edelman, der 1972 den Nobelpreis für Medizin erhielt.

Nach dem Krieg arbeitete Schönfeld einige Zeit als Angestellter der US-Militärregierung in Deutschland und kehrte 1947 mit seiner Frau Mia nach Wien zurück, um hier sein Studium fortzusetzen und am Aufbau einer kommunistischen Studentenorganisation mitzuarbeiten.

Bei seiner Dissertation am I. Chemischen Institut der Universität Wien über „Adsorptionserscheinungen in hochverdünnten Lösungen“, die er unter der An-

leitung von Univ.-Doz. Dr. Engelbert Broda durchführte, begann er erstmals mit radioaktiven Isotopen zu arbeiten, ein Gebiet, das sein ganzes weiteres wissenschaftliches Leben prägen sollte. Damit begann auch seine lebenslange Freundschaft mit Engelbert Broda.

Nach seiner Promotion wurde Schönfeld Assistent am I. Chemischen Institut.



Nach seiner Habilitation 1963 wurde er 1968 zum Titularprofessor ernannt. Schließlich erfolgte 1972 seine Berufung zum Ordinarius am Institut für Anorganische Chemie der Universität Wien.

Lange Zeit leitete Schönfeld das Anfängerpraktikum dieses Instituts, zu dessen Modernisierung er wesentlich beigetragen hatte. Da alle Studentinnen und Studenten der Chemie und Physik dieses Praktikum absolvieren mussten, konnte eine ganze Generation von Chemikern und Physikern von Schönfeld lernen, wie man wissenschaftliche Fragen einfach erklären kann.

Es war die Zeit, in der radioaktive Isotopen erstmals nicht nur für wissenschaftliche und medizinische Zwecke Anwendung fanden, sondern zum Werkzeug für die verschiedenen Anwendungen wurden, etwa um die Dichte von Rohrleitungen zu überprüfen. Andererseits war es die Zeit, in der als Resultat des Kalten Krieges die Möglichkeit einer radioaktiven Verseuchung weiter Gebiete immer mehr Gestalt annahm. Beides waren Themen, mit denen sich Schönfeld in der Folge beschäftigte. Im Jahre 1956 erschien das Buch „Die techni-

schen Anwendungen der Radioaktivität“, das Schönfeld gemeinsam mit Engelbert Broda verfasste und das ins Japanische, Polnische, Rumänische, Russische, Tschechische und in das Englische übersetzt wurde. Im Jahre 1958 veröffentlichte der *Österreichische Friedensrat* die Schrift „Tödliche Strahlen, tödlicher Staub, wie die Wissenschaft die Atom-

bombenversuche beurteilt“ unter Beratung von Thomas Schönfeld und Friedrich Scholl.

Schönfeld bemühte sich mit Vorträgen und einer zielgerichteten Ausstellung, die auch in den Bundesländern gezeigt wurde, alles zu tun, um die österreichische Öffentlichkeit auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Auch seine wissenschaftliche Arbeit diente diesem Zweck. Das Forschungsprojekt „Deposition of

inhaled fission products in lungs and lymph nodes of human beings“, an dem er im Auftrag der internationalen Atombehörde von 1958 bis 1965 arbeitete, zeigte, in welchem Ausmaß die Menschen in Österreich von den Folgen der Atombombenversuche betroffen waren.

Aufgrund seines großen Fachwissens wurde er als Berater für das Forschungszentrum Seibersdorf für Fragen des Strahlenschutzes herangezogen. Er wurde weiters Mitglied der Österreichischen Strahlenschutzkommission. Im Jahre 1997 wurde er für seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Radio- und Strahlenchemie von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit dem Erwin Schrödinger-Preis ausgezeichnet, nachdem er bereits 1959 für seine radiochemischen Arbeiten den Wissenschaftspreis des Theodor Körner-Fonds erhalten hatte.

Als Vertreter des *Österreichischen Friedensrates* nahm Schönfeld an Kongressen im Inland und Ausland teil, an denen die Forderung zur Ächtung der Atomwaffen zentrales Thema war. Andere Tagungen, an denen Schönfeld als Vertreter des *Österreichischen Friedens-*

rates teilnahm, untersuchten, wie weit bereits gefasste UNO-Beschlüsse, wie etwa das Verbot von Landminen oder das Verbot von biologischen Waffen tatsächlich umgesetzt worden waren.

Schönfeld war auch in engem Kontakt mit den Aktivitäten der internationalen *Pugwash-Bewegung*, in der sich führende Wissenschaftler bemühten, gemeinsame Wege zur Abrüstung zu erarbeiten. Es war Schönfeld zu verdanken, dass Nobelpreisträger Professor Joseph Rotblat als Präsident des *Pugwash-Komitees* 1998 nach Wien kam und an der Universität einen Vortrag hielt. Ebenso war er maßgeblich daran beteiligt, dass es zu einer Gründung des *NGO Committee on Peace, Vienna* mit Sitz im Vienna International Centre kam, an dem sich die verschiedenen österreichischen Friedensorganisationen beteiligten.

Schönfelds lebenslange Freundschaft mit seinem Lehrer Engelbert Broda drückte sich nicht nur in gemeinsamer Forschung zur Isotopenchemie aus. Schönfeld war auch einer der Herausgeber von ausgewählten Schriften Brodas mit dem Titel „Wissenschaft, Verantwortung, Frieden“. Nach dem Tod Engelbert Brodas 1983 sorgte er für eine erweiterte Ausgabe von dessen Biographie über Ludwig Boltzmann, die Broda nicht mehr zu Ende führen hatte können.

Brodas Interesse für die Geschichte der Wissenschaft in Österreich spricht aus diesen Vorhaben. Das gilt auch für Schönfeld. Er organisierte gemeinsam mit Professor Fleischhacker das Symposium anlässlich des hundertsten Todestages von Josef Loschmidt, an dem Wissenschaftler aus der ganzen Welt teilnahmen. Es war charakteristisch für Schönfeld, dass er einige seiner Studenten für dieses Symposium begeistern konnte, so dass neben den prominenten Professoren auch junge Diplomanden zu hören waren. Auch für die 2003 erschienene Biographie der österreichischen Physikerin Marietta Blau hat Schönfeld wichtige Beiträge verfasst. Ohne seine Mitarbeit wäre die Biographie nie erschienen. Es war für Schönfeld selbstverständlich, dass er die Arbeitsgruppe GÖCH „Geschichte der Chemie“ stets mit Anregungen und Vorträgen unterstützt hat.

Professor Thomas Schönfeld gehörte einer Generation an, die gehofft hatte, dass nach dem Sieg über den Faschismus eine bessere und friedliche sozialistische Zukunft bevorsteht. Trotz aller Enttäuschungen hat er nie aufgehört, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür einzusetzen, dass eine bessere Zukunft kommt.

Habsburg einst – und jetzt

THOMAS SCHÖNFELD



Der angehende, neunzehnjährige Chemiestudent Thomas Schönfeld nimmt im Februar 1943 in der in London und New York erscheinenden Nummer von „Jugend voran“, der „Zeitschrift der österreichischen Weltjugendbewegung. Anti-Nazi Periodical of the Austrian world youth-movement“, gegen Bestrebungen habsburgischer Restauration und die damit verbundene Verniedlichung des Habsburgerimperialismus und der habsburgischen Kriegsverbrechen 1914 bis 1918 Stellung. Angesichts gegenwärtiger Verklärung habsburgischer „Europaideologien“ ist Thomas Schönfelds Text ein aktueller! (Zu den historischen Hintergründen vgl. Simon Loidl: Österreichische KommunistInnen im Exil in den USA 1938–1945. Diplomarbeit Universität Wien 2004).

Für uns junge Österreicher war der Name Habsburg mehr oder weniger ein geschichtlicher Begriff. Die Habsburgermonarchie war ein System, mit dem unsere Eltern Schluss gemacht hatten und deren Versuche wieder zu Macht zu gelangen, nicht den geringsten Erfolg hatten. Aber heute erhebt sich das schwarze, oder besser gesagt das schwarz-gelbe Gespenst der Habsburgerreaktion von Neuem. Es ist eine Gefahr für alle Völker, die mit der alten Monarchie zu tun hatten, aber ganz besonders bedroht es den Freiheitskampf des österreichischen Volkes.

Die österreichisch-ungarische Monarchie ist 1918 zerschlagen worden. Die Völker, die in ihr lebten, haben sie zerrümmert, um nationales Selbstbestimmungsrecht zu erlangen. In ihrer Zeitung, „Voice of Austria“ (Jänner 1943) bezeichnen die Habsburger das Selbstbestimmungsrecht als „Hohles Schlagwort“ und Otto von Habsburg selbst

schreibt, dass die Monarchie eine „Völkergemeinschaft“ war („Foreign Affairs“ Jänner 1942). Die Habsburger versuchen die Zertrümmerung der Monarchie auf die Friedensverträge zurückzuführen und den Kampf der Völker gegen Zwang und Unterdrückung zu vertuschen.

Vergessen wir nicht, dass die Monarchie schon vor dem ersten Weltkrieg ein recht wankendes Gebäude war. Sie war sozial rückständig und ein Anhängsel der Berliner Außenpolitik. Trotz des Aufhetzens von Volk gegen Volk und des Ausspielens von Gruppe gegen Gruppe wollte die Opposition nicht nachlassen. Im Kriege wurde der Widerstand immer größer, besonders in den slawischen Gebieten, aber auch in Österreich und Ungarn selbst. Schon der Jännerstreik des Jahres 1918 zeigte, dass die österreichischen Arbeiter von der Herrschaft und dem Raubkrieg der Habsburger genug hatten. In Wien herrschte Hunger und Kohlennot; aber die Habsburger führten

den Krieg weiter und hunderttausende Österreicher mussten ihr Leben für die Ziele der preußischen und österreichischen Herrscher lassen.

Aber die Geduld der Völker hat ein Ende. Die Sturmflut der Aufstände verjagte die Habsburger. Die Errichtung der österreichischen Republik wurde von der ganzen Welt begrüßt. Die Habsburger mussten fliehen, aber sie verzichteten nicht. Das große Intrigieren begann; Erfolge aber waren nicht zu verzeichnen. Der Februar 1934 muss als ihr erster Erfolg bezeichnet werden. Die Vernichtung der österreichischen Demokratie durch die Faschisten auf das Geheiß Mussolinis brachte auch Habsburg-Freunde ans Ruder. Leute wie Starhemberg und Zernatto haben sich beim österreichischen Volk verhasst gemacht, und ihre Namen sind nicht vergessen worden. Monarchistische Propaganda wurde legalisiert, und Habsburgerprinzen zeigten sich in Heimwehruniformen, aber sie kamen keinen Schritt vom Fleck. Ihre Unbeliebtheit beim österreichischen Volk war so groß, dass nicht einmal Mussolini sich ihrer bedienen wollte.

Heute sind die Habsburger wieder aktiv. Sie hoffen im Krieg zu erreichen, was ihnen im Frieden nie gelungen ist: gewaltsame Restauration und Aufrichtung einer Diktatur über alle Länder im Donauraum, die entweder ganz oder teilweise zur alten Monarchie gehört haben. Der Krieg hat für sie nur den einen Sinn: Restauration! Sie hassen alle, die demokratisch denken und für den Aufbau einer freien Welt nach der Ausrottung des Faschismus eintreten.

Das Habsburgorgan „Voice of Austria“ (Jänner 1943) beschimpft die „eingebildeten Leute tschechischer, jugoslawischer und polnischer Abstammung“, die in dem Kampf gegen Hitler einen Freiheitskrieg sehen. Sie hetzen gegen England, weil ihre Pläne beim englischen Volk auf Widerspruch gestoßen sind. Sie treiben einen Keil zwischen die Sowjet-Union und die anderen Verbündeten Nationen, indem sie heuchlerisch behaupten, dass der Arbeiter durch die Teilnahme der Sowjet-Union „verwirrt werden könnte“. (Otto Habsburg, N. Y. Times, 14. Juli 1942). In letzter Zeit wenden sie sich gegen amerikanische Demokraten, die auf dem Boden des Atlantic Charter stehend, den Restaurationsgedanken ablehnen. Die Entrüstung vieler amerikanischer Zeitungen über ihre Intrigen wird als „tschechisch-kommunistische Hetzkampagne“ bezeichnet.



Studienbuch der Universität Wien vom 20. Oktober 1947: Thomas Schönfeld setzt nach der Rückkehr aus dem US-amerikanischen Exil das Chemiestudium an der Universität Wien fort.

Das alles klingt wie Nazi-Propaganda, und es nützt auch niemandem anderen, als den bestialischen Faschisten. Der offene Kampf gegen die Hitlerdiktatur in den unterdrückten Ländern hat begonnen und sich bereits zu einem bedeutenden Faktor entwickelt. Nur wenige Waffen stehen den heldenhaften Kämpfern zur Verfügung, und sie erwarten die aktive Unterstützung der demokratischen Mächte. Entsteht auch nur der Anschein, dass nach Hitler Habsburg kommen könnte, so lähmt man den antifaschistischen Kampf und hilft Hitler. Das ist ein Schlag nicht nur gegen die Donauvölker, sondern gegen alle verbündeten Nationen.

Für Österreichs Freiheitskampf ist das Auftreten der Habsburger besonders schädlich. Die Untergrundbewegung hat festere Formen angenommen und Guerillatätigkeit hat eingesetzt. Der Naziterror wütet vergeblich. Es wäre eine Katastrophe, wenn das österreichische Volk nur den leisesten Verdacht schöpfen könnte, dass alle seine Opfer nicht zur Befreiung, sondern zu erneuter Tyrannei führen sollten.

Die Österreicher in allen Ländern müssen eine klare Stellung zu Habsburg beziehen. Wir wollen mit allen jenen zusammenarbeiten, die bereit sind für Österreichs Selbstbestimmungsrecht zu

kämpfen und für das befreundeter Völker eintreten, auch wenn sie monarchistischer Gesinnung waren oder sind, aber Habsburgs Programm heißt Unterdrückung, Annexion, neue Tyrannei und neuer Kampf gegen alle Demokraten. Mit solchen Zielen gibt es keinen Kompromiss. Wie alle anderen Völker wird das österreichische Volk in Zukunft sein eigenes Schicksal entscheiden und seine Führer selbst wählen. Habsburg schädigt und zersplittert den Kampf gegen den Faschismus und gefährdet den Sieg.

Habsburg muss von der Bildfläche verschwinden, weil wir für die Freiheit des österreichischen Volkes kämpfen und siegen müssen.

Neuerscheinung

Claudia Kuretsidis-Haider/Heimo Halbrainer/Elisabeth Ebner (Hrsg.):

**„Mit dem Tod bestraft“
Historische und aktuelle Aspekte
zur Todesstrafe –
Gesellschaftspolitik, Strafrecht
und Völkerstrafrecht**

Graz: Clio – Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit 2008

ISBN 978-3-902542-16-8

220 S., 22,00 Euro

Bestellungen: verlag@clio-graz.net